

Wiener Zeitschrift

f ü r
Kunst, Literatur, Theater
u n d
M o d e.

Sonnabend, den 31. May 1828.

66

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen viertels, um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer viertels, um 3 fl. 45 kr., halbj. um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. E. M. bey A. Strauß in der Dorotheergasse Nro. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Das Kleine n.

An die Kleiner.

Ihr wünscht bewundernd, längst den Mann zu kennen,
Der uns dieß Spiel voll tiefem Sinn erfand.
Zwar seinen Namen weiß ich nicht zu nennen,
Nicht seine Würden, nicht sein Vaterland;
Doch so viel ist mir klar aus tausend Zeichen:
Ein Weiser war's, ein Denker ohne Gleichen!

Ein edler Mann, vom falschen Glück betrogen,
Verfolgt, geneckt vom Pöbel seiner Zeit,
Hat einst in diese Berge sich gezogen,
Um hier in Ruh', und stolzer Sicherheit
Das Marionettenspiel des Lebens, dessen
Er satt war bis zum Ekel, zu vergessen.

Da fühlt' er einen Wunsch sich leise regen,
Der laut und immer lauter wiederkam.
In einem Bilde wollt' er's niederlegen,
Was er in der Erin' rung mit sich nahm;
Und wie sie draußen ringen, fallen, steigen,
Wollt' er dem armen Volk der Berge zeigen.

Wie Treu und Glauben aus der Welt verschwinden,
Wie Freundschaft kaum dem Namen nach bekannt,
Und überall, wo du sie wähnst zu finden,
Der Egoismus seine Netze spannt,
Dem — fühllos bey des Mitgeföhls Accorden,
Die Brust zu Eis, das Herz zu Stein geworden.

Und wie beharrliche Charakterstärke,
Die ewig treu bey einer Farbe bleibt,
Zum Höchsten führt bey jedem Geisteswerke,
Wie Consequenz ihr Spiel so sicher treibt,
Wie Gleiche, die sich brüderlich umschlingen,
In jedem Kampf die Palme sich erringen.

Und wie der Sieg oft lächelt auch dem Kleinen,
 Wie leicht der König, hat er Herz, gewinnt,
 Doch wie, wenn zwey das Schwert zieh'n wider Einen,
 Sie über den Gewalt'gen Meister sind,
 Wie herrlich sie, sobald sich dreÿ verbinden,
 Und vollends vier — den Erdkreis überwinden!

Wie oft ein junger Mann, reich ausgerüstet,
 Mit Wissenschaft, mit Geist und scharfem Wit,
 Wie keck er auch mit seiner Kraft sich brüstet,
 Beschämt wird und verspottet als Noviz,
 Wenn er — bestürzt, — mit Ärger und mit Brummen
 Die Waffen strecken muß — vor einem Krummen!

Und wie die Spieler — Wölfe in Lämmerfellen —
 Geschlichen kommen und sich scheu mißtrau'n,
 Und, ob sie gleich sich meisterhaft verstellen,
 Luchsaugig doch durch alle Masken schau'n,
 Wie Alle sich zu Lug und Trug vereinen,
 Und Alles sind, nur das nie, was sie scheinen!

All das, und was man sonst vom schönsten Glücke
 Jenseits der Berge zu erzählen pflegt,
 Sein Wechseln, seine Launen, seine Tücke,
 Und wie es heut dich auf den Armen trägt,
 Und schändlich mit der nächsten Morgenröthe
 Dich niederwirft — den Buben zum Gespötte!

Wie selten es der Treue, dem Verdienste,
 Dem Biederthum, dem Muth die Krone reicht,
 Die oft der Unverschämteste, der Kühnste,
 Ihm abtrogt, öfter noch der Schelm erschleicht,
 Wie es den Lorbeer stiehlt vom Haupt des Edeln,
 Und dann ihn prangen läßt auf Narrenschädeln!

Wie es sein Füllhorn in den Schooß des Reichen,
 Der üppig schwelgt, von Wonn' in Wonne schwimmt,
 Hinschüttet, und dem Armen, Hungerbleichen
 Dafür das letzte Hemd vom Leibe nimmt,
 Wie es die Großmuth hier in Lumpen hüllet,
 Und dort dem Geiz die Zwanz'gersäcke füllet. —

Das Alles sollte man im Wilsde schauen!
 Doch wie? Dem Manne war des Pinsels Kunst
 Versagt, in Stein verstand er nicht zu hauen,
 Zum Liede fehlte ihm der Muse Gunst.
 Da führte ihn mit einem Kartenspiele, —
 Das Kleineln heißt's — sein Genius zum Ziele.

M. L. Schleifer.

Das Spiel, von dem hier die Rede ist, und das außer Spital, seiner Heimat, nur noch in Kirchsorf und Steyer von Wenigen gespielt wird, ist in Wien wahrscheinlich ganz unbekannt; und doch verdient es, der Liebhaber aller Spieler von Kopf zu seyn. Dem Wit, dem Scharfsinne, der Verstellungskunst, der List, dem Combinationstalent, der Kühnheit wird hier ein Feld, wie bey keinem andern Spiele, geöffnet. Die Zahl der Spieler ist ganz unbeschränkt; zweÿ können es so gut spielen, als zwölf; doch scheinen ihm fünf oder sechs am meisten zuzusagen. Jeder Spieler steht für sich ganz allein.

Sechs Preise winkten dem Sieger, und der Kampflustige kann für einen, für mehrere, oder für alle sechs Preise den in tausendfältiger Verschiedenheit sich durchkreuzenden Streitwagen, fortsehen, und austreten, wie und wann er will, so wie es ihm auch vergönnt ist, bey einem Spiele ein ganz neutraler Zuschauer zu bleiben, und selbst dann ist es nicht ohne Interesse, den fast immer lebhaft aufgeregten Gang des Turniers zu beobachten. Daß es übrigens kein leichtes Spiel sey, daß man Monate bräucht, um dessen Geist zu erfassen, ergibt sich aus dem Gefagten zur Genüge.

Allydia, das Mädchen aus Samos.

(S c h l u ß.)

Ein Stündchen mochten sie so ungestört geruht haben, als Iwan auf seinen Herrn zukam, und ihm ängstlich bedeutete, daß er, durch die kahlen Stämme her, etwas Stimmern gesehen habe. Erschrocken fuhr Kas Kambo auf und griff nach seinem Säbel.

„Nicht so,“ erwiderte Smirnoff, abwärend, „hitzig seyn wäre hier gefehlt; es scheint ein ganzer Zug und da ist das Beste, wenn es schon Feinde sind, wir halten uns ruhig. Vielleicht übersehen sie uns. Wären es aber keine Tschetschengen — Herr, wenn es keine Tschetschengen wären! Ich muß Gewißheit haben, Herr Major! die Ungeduld läßt mich nicht ruhen. Hinaus kann ich nicht, ohne bemerkt zu werden! Hollah, wozu hätte denn der Gott der Russen auch hohe Bäume wachsen lassen? Haltet Ihr Euch indeß auf Alles bereit, ich will mich indessen umschauen.“

Mit diesen Worten kletterte er, wie die Flamme des Waldbrandes, schnell den höchsten Baum hinan. Allydia war indeß auch erwacht und ahnte die nahe Gefahr. Ängstlich umklammerte sie mit gefalteten Händen den Major, der, die Linke um sie geschlungen, die Rechte an den Säbelgriff geballt, wie ein gereizter Löwe dastand. Ihre Augen aber hafteten starr und unbeweglich an jeder Bewegung des Spähers auf dem Baume, dessen Zuruf Tod oder Leben verkünden sollte. Jetzt vernahmen sie Hufe!

„Heil, Heil!“ schrie Smirnoff plötzlich laut auf, und fuhr wie ein Pfeil, am glatten Stamme nieder. „Es sind die Unsrigen, kein Zweifel ist mehr, ich erkenne die Farbe, erkenne die Schwänkung, erkenne die Gesichter; es sind die Unsrigen! wir sind gerettet!“

Ehe sich die Beyden in diesem plötzlichen Übergang aus Verzweiflung in Jubel noch zu fassen vermochten, war Iwan schon durch Strauch und Dorn fortgeeilt, um die unvermutheten Retter herbey zu holen. So schmachtet die Seele des Halbgenesenen wohl kaum dem ersten Sonnenstrahl im Freyen entgegen, als Kas Kambo und seine Geliebte der blankbeschlagenen Zobelmütze des ersten Kriegers, der durch das Labyrinth der Waldstämme auf sie zueilte. Er war aber mehr als ein rettender Schützer, als ein gewaltiger Befreyer, seine Gestalt gewann an deutlichen Umrissen; seine Züge schimmerten unter dem fremden Hauptschmuck immer bekannter entgegen; endlich reichte sein Zuruf an das Ohr der Entzückten; „Allydia“ scholl es von den Lippen des Kriegers, und Allydia lag in den Armen ihres Vaters; seine Nachsicht ließ es sich nicht nehmen, die Schar anzuführen, die ihm sein theuerstes Kleinod wieder sollteerringen helfen.

Lange dauerte die Wonne des Wiedersehens, die sich zum Entzücken steigerte, als Dajantri sich von seiner Tochter nicht nur geküßt, umarmt, mit Thränen der Seligkeit benetzt fühlte, sondern sich auch von ihren dunkelschwarzen Augen so glühend, so feurig, wie seit ihrer Jugend nicht wieder, angeblickt, verschlungen sah. Er konnte es kaum glauben, bis ihm der Major, indem er dankbar seinen und seiner Lidy Ketter ans Herz drückte, den Hergang im leidenschaftlichen Tone der Freude erzählte.

Indessen hatten sich Dajantri's Begleiter gesammelt und stummerührt an diesem ergreifenden Augenblicke Theil genommen. Da konnte sich der wackere Smirnoff nicht länger halten; uneingedenk aller früheren Anstrengung, schwang er sich behend auf sein Ross, schwenkte den Säbel und rief, daß es den Wald durchhallte: „Nun aber wehe den verdammten Hunden, die uns so schlimm eingebrockt haben. Beym St. Niklas, es soll ihnen heimkommen. Wir wollen unter sie hineinmähnen, als ob es Dorngestripp wäre, und auf den Kopf meines Herrn und seiner Gebieterinn gehen hundert! Der Gott der Russen soll durch uns erfahren, wie groß er ist!“

„Ja, wackere Gefährten,“ nahm Dajantri das Wort, „und ich will euch anführen und mich dieses Ehrenkleides, in das ich mich gehüllt habe, würdig zeigen.“

Er wollte auf sein Ross; Allydia und der Major aber hielten ihn zurück, und bathen ihn, mit ihnen und einer kleinen Bedeckung nach Mosdock, wohin sie nicht mehr allzuweit hätten, zurück zu kehren. Die Bitten dieser Beyden und Smirnoffs, der sich die Ehre dieses Streifzuges durchaus nicht wollte nehmen lassen, erweichten ihn. Die beyden Züge trennten sich; der eine eilte unter Freudengejauchze der Kreisstadt zu, der andere den Hufspuren nach, welche die Pferde der drey Flücklinge zurückgelassen hatten.

9.

Hell erleuchtet flimmerten die Fenster des schönsten Steinhauses in der Kreisstadt Mosdock. Festliche Tanzweisen tönten auf die Straße herab, und anmuthige National-Melodien mischten sich abwechselnd darunter. Das Thor des Hauses stand Jedermann offen, und der Zulauf war auch allgemein, denn Alles wollte den wackern Major und die schöne Kaufherrntochter sehn, über denen Gottes Finger so sichtbar gewaltet hatte.

Kasambo's und Allydia's Brautfest war es, was mit solchem Aufwande gefeyert wurde. Mit Thränen der dankbarsten Nührung legte Dajantri die Hand desjenigen Mannes, dem er nicht nur eben dieses Kleinod, das er ihm jetzt zum Lohne zurückgab, sondern auch die Ruhe seines künftigen Lebens schuldete, in Allydia's zitternde Rechte. Kasambo besaß nemlich ansehnliche Güter, deren Erträgnisse hinreichten, um sowohl ihm selbst als auch seiner Gattinn und ihrem Vater ein sorgenfreyes Loos für alle Zukunft zu versichern.

Die Reise nach Georgien konnte daher unterbleiben und Dajantri also gleich seinem künftigen Aufenthalte zueilen, wohin ihm Kasambo, der seinen Posten mit einem ruhigeren zu vertauschen beschloß, mit Allydien ehestens folgen würde.

Alles war hergerichtet wie an jenem Abende, wo Kasambo Abschied von Dajantri und seiner Tochter nahm, um seine Sehnsucht, deren Befriedigung für ihn unter den damaligen Verhältnissen eine Unmöglichkeit war, in der Ab-

geschiedenheit eines fernen Grenzpostens zu begraben. Er hatte selbst Alles so angeordnet, als wollte er dadurch seiner damaligen Ungläubigkeit Hohn sprechen, in der er einem Glück entsagte, weil es ihm Gott nicht gleich, ohne allen Kampf, in die Arme führte. Drum saß er auch seiner Braut, wie damals seiner aufgegebenen Liebe, ernster, als es Mancher an seiner Stelle gewesen wäre, zur Seite. Sein Ernst war die Folge jener heiligen Überzeugung, daß der uns bestimmte Segen uns nicht ausbleibt, wofern wir anders darnach ein wahrhaftes Verlangen tragen, und vor dem hohen Preise nicht zurückschrecken, für den es oft allein nur käuflich ist. Auch im Gesang und Tanze wurde dieselbe Folge beobachtet, wie damals, und weise sparend genoß er des süßen Glückes der Erinnerung.

Jetzt erneute sich auch der Augenblick, wo der Major damals aufgefordert wurde, eines der National-Liedchen zu singen, deren ihm aus seiner Jugend noch mehrere vorschwebten. Alldia hat ihn so freundlich, wie damals; ja sie hatte dießmal noch um zwey Wittwerber mehr auf ihrer Seite, — ihre wonnegrühenden Augen, deren feuriger Überredung der spröde Sänger nicht zu widerstehen vermochte. Er suchte nach seiner Zither, aber jetzt erst fiel es ihm bey, daß sie das Opfer jener entsetzlichen Scene gewesen war, in der er sich und seiner Geliebten Freyheit und Leben erkaufte; mit Bedauern vermischte er die Gefährtinn seiner glücklichen Stunden, die Trösterinn seiner Gefangenschaft, die Urheberinn seiner Befreyung.

Da drang plötzlich von außen ein verworrener Lärm in den Saal. Befremdet sah sich Alles um. Ein gemeiner Leibeigener drängte sich, weder auf Zurechtweisung, noch Widerstand achtend, durch die dichten Reihen der Gäste. Sprachlos stürzte er dem Major zu Füßen und hielt ihm statt aller Anrede, eine Zither vor. Es war Iwan Smirnoff. — Die Zither aber Kaslambos's schwervermishtes Saitenspiel.

„Nicht zu meinen Füßen,“ rief jetzt Kaslambos, ihn emporhebend, aus, „an meinem Herzen, an unser Aller Herzen ist dein Platz, treuer Smirnoff, edler Freund, nicht mehr Leibeigner! Ja, seht ihn Alle an, die ihr hier steht und staunt! Daß ich lebe, daß meine Alldia lebt, dank ich meinem treuen Iwan! Ein rauschender Toast trage seinen Namen jubelnd an jedes Ohr!“

Nochmal umarmte er ihn, trank, laut seinen Namen ausrufend, den ersten Becher auf sein Wohl, und gab ihn dann dem gerührten Smirnoff, der von Aller Jubel begleitet, seinem ehemaligen Herrn ein rauschendes Lebehoch ausbrachte. Dann ging es an das Erzählen. Die Tschetschengen-Horde ward ganz ausgerottet und der kostbare Raub, den sie aufgehäuft hatte, mit eingebracht. Kaslambos's Zither lag noch in derselben Kammer, wo er sie von sich geworfen. Nun aber ergriff sie der Major mit freudiger Begeisterung, stimmte die abgespannten Saiten und begann, das Antlitz gegen Alldien hingebeugt, nach einem schmelzenden Vorspiele:

Mit großen Augen grüß' ich
Den meerentstiegenen Tag,
Kann besser schaun in's Weite,
Als wohl ein Adler mag:
Und dennoch bin ich blind,
Bin blind, bin blind, ich armes Kind!
Allein vor Liebe blind!

„Beym Gott der Russen, ein herrliches Lied,“ lallte Iwan, der indessen dem Bischoff wacker zugesprochen und sank schlaftrunken auf das Sofa zurück.

„Laßt ihn ruhen,“ rief der Major den Tanzenden beschwichtigend zu, „und macht für heute dem Tummel ein Ende; er verdient Ruhe, und nicht wahr Allydia, wir wären ihr auch nicht abhold?“ Sanft erröthend lächelte die Braut und folgte ihm, von ihrem Vater bis zur Thüre geleitet, in das stillere Nebengemach, während der Saal sich leerte und nur Iwan auf seinem Lager zurückblieb.

L o g o g r y p h.

Du sprichst ein Zeichen, wenn dich grimmig friert,
Und wenn der Schreck den Sinn dir plötzlich rührt,
Doch setz ein Zeichen vor, so dehnt ein Raum
Geschmückt mit Gras und Blume, Strauch und Baum,
Und oft mit Reizen, die das Herz entzücken,
Sich nah und ferne aus vor deinen Blicken.
Steht noch ein Zeichen ihm voran, so schwinden
Ihm alle Reize, und in Felsengründen
Auf manchem Weg, an manchem Menschen schreckt
Sein Anblick, der oft Graun und Abscheu weckt.
Und sehest du ihm noch ein Zeichen vor,
So nennt es dir der Weise und der Thor.
Oft ist's ein Inbegriff des Schönen, Guten,
Oft eine von des Himmels ärgsten Ruthen.
Oft ist's ein Quell' der süßesten der Freuden,
Doch auch so vieler und so schwerer Leiden,
Drum lobt's und schilt's der Weise und der Thor,
Heil dem, der's hat, Heil manchem, der's verlor!

Ehr. Dreyser.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover, im März 1828.

Ein Paar erquickende Sonnenstrahlen verkünden den herannahenden Frühling, und ich eile, Ihnen eine Übersicht der Ereignisse des verfloffenen Winters in hiesiger Residenz mitzutheilen, bevor mich die lockende Jahreszeit von dem Schreibtisch hinaus ins Freye zieht. Lange haben wir einen solchen brillanten Winter verlebt, als in diesem Jahre. Die fortwährende Anwesenheit der herzoglichen Familie und die der Ständeverammlung veranlaßten die glänzendsten Assembléen, Bälle und Theezirkel. Der Geburtstag unsers Herzogs, (24. Feb.) ein hohes Fest für die Hannoveraner, ward überaus solenn begangen. Mit einem Prologe, gedichtet von Blumenhagen, und in Musik gesetzt von Louis Maurer, celebrierte die Bühne diesen Tag, und Tages darauf ward in dem, im herzoglichen Palais kürzlich erbauten, eleganten Liebhabertheater diese Feyer mit einem Festspiele, von Holslein gedichtet, und von Sutor in Musik gesetzt, auf das glänzendste begangen. Der blühende junge Prinz und die liebenswürdige junge Prinzessin von Cambridge, unterstützt von 10 bis 12 Kindern aus den ersten Familien, executirten dieses schöne Festspiel in Rede und plastischer Darstellung der darin verflochtenen, sinnreichen Tableaux. Dichter und Componisten sind von dem erhabenen Könige des Festes mit reichen Prätiösen huldvollst beschenkt worden.

Die Carnevalsbelustigungen, die sich hier nur auf die öffentlichen Maskeraden beschränken, waren minder glänzend, als in frühern Jahren. Der Maskeradenreiz ist, wie fast überall, auch hier verschwunden; die höhern Stände nehmen keinen Theil mehr daran, und so ist auch der innere Glanz verdunkelt, und das im strengsten Sinne; denn seit die bunten Charakter-Masken den schwarzen Domino's Platz gemacht haben, gleichen die Maskeraden mehr einem tanzenden Behmgericht, als einem Carnevalsfeste: Tempora mutantur, et nos mutamur in illis! —

Im Gebiete der Harmonien war die Ausbeute spärlich an Gästen, desto gediegener die Abonnements-Concerte. Das Benefice-Concert unsers Capellmeisters *Sutor* war eines der vorzüglichsten und besuchtesten. — Eine eben jetzt hier anwesende Harfen-Virtuosin, *Mad. Longhi-Möser*, erregt allgemeine Bewunderung, und das mit gültigem Rechte.

Recht viel Neues und mitunter sehr Willkommenes brachte uns *Dame Thalia*. Von „*Alyse*“ *Holbein's* Bearbeitung, nach einer Erzählung von *Wodomerius*, und *Maurer's* Tondichtung ist schon jüngst in Ihrer dortigen Theaterzeitung berichtet worden, und habe ich nur noch hinzu zu fügen, daß diese zarte Oper, seit ihrem Erscheinen (kaum 10 Wochen) die sechste Darstellung bey stets überfülltem Hause erlebt hat; für Wien mag dieses eben nicht viel sagen; hier hingegen erlebt selten eine Vorstellung die zweyte Repetition in einem Monate. — Ernstern Schrittes zog *Glücks* „*Iphigenia auf Tauris*“ über die Bühne, weshalb sich auch nur der *Elite* im Publicum ergohte. Diese großartige Tondichtung hat das Loos alles Erhabenen: von Wenigen begriffen, und auch von Wenigen nach Gebühr gewürdigt; doch zum Lobe unsers Kenner-Publicums war die Aufmerksamkeit bey der Darstellung sehr gespannt, und kein goldnes Korn dieser Tondichtung ging den Zuhörern verloren. Der *Cardinaldeman* in diesem Diadem der Harmonien war unsre *Prima Donna*, *Mad. Schmid*. Solche großartige Parthien sind die Sphären dieser ausgezeichneten Sängerin, die wir Ihrem an Künstlern so productiven Wien ebenfalls verdanken. Ein ganz vortrefflicher *Phylades* war *Hr. Grill*, und *Hr. Kauscher* als *Drestes* sehr brav. — Eine andere Neuigkeit: „*Die Brautschau*“, Lustspiel in 5 Acten, von *Marsano*, ist jedem *Hypochonder* als *Radical-Cur* zu empfehlen. Wer sich während der Vorstellung von einigen *Reminiscenzen*, die sich ihm unwillkürlich aufdrängen, nicht irre machen läßt, — und wer wird das noch heut zu Tage, wo deren fast in allen Stücken durchblicken, — der wird dem *Verfasser* danken für die freundliche Spende, doch noch mehr werden dieses die *Theater-Directoren*, denen dieses Lustspiel viele *Entreegelder* zuspiesen muß. *Hr. Struve* versuchte sich in der jovialen Parthie des „*von West*“ mit überaus vielem Glücke. Diese *Glanzparthie* ist ein üppiges Feld für die *Bonvivants*, und gibt ihnen reichen Ersatz für die etwas abgelebten *Friz Hurlebusche*, *Carl Rufs* &c. &c. *Mad. Huber* erntete als *Lucretia* den entschiedensten Beyfall, und *Hr. Weidner*, als *Jonathan*, den stürmischsten Applaus. — In der weißen Frau debütierte *Dlle. Maske* als *Tenny* mit vieler Bühnengewandtheit. Der Gesang bedarf noch einer sorgfältigen Ausbildung; in kleinen *Ensemble-Parthien* ist dieser zu durchgreifend, und in größern viel zu wenig, wie dieses im *Finale* im *Don Juan* sehr merklich war, in welcher Oper sie ein Paar Tage früher als *Berline* debütierte. Sie ist für kleinere *Opern-Parthien* hier engagirt, und wird in ihrer niedlichen Gestalt gern gesehen. Mit einer neuen, schönen *Arie*, statt der bekannten zu *Anfange* des dritten Actes, überraschte uns *Mad. Schmid*, als *Anna*, eine ihrer vorzüglichsten Parthien. *Concertmeister Maurer* hatte diese besonders für sie, und den weiten Bereich ihrer Stimme im brillantesten *Style* componirt. *Rauschender Applaus* ward ihr zu Theil. Eine artige Kleinigkeit: „*Geniren Sie sich nicht*“, von *Holbein*, aus dessen „*Dilettantenbühne*“ ward freundlich aufgenommen, nicht aber so günstig das *französische*, *frivole Späschen*: „*Mittel, Töchter zu verheiraten*.“ — Eine wackere Sängerin, *Dlle. Groux*, aus *Hamburg*, welche sich im vorigen Jahre in einem von ihrem Lehrer, dem vortheilhaft bekannten *Hrn. A. Metzfessel* veranstalteten *Concerte*, hören ließ, und in Folge des ihr gewordenen seltenen Beyfalls von unsrer *Theater-Intendanz* für die hiesige Bühne gewonnen ward, hat vor wenigen Tagen ihren ersten *theatralischen Versuch* als *Myrrha* im „*Opferfeste*“ mit vielem Glücke gemacht. Ihre frische, klangreiche und fehlerfertige Stimme thut dem Ohre ungemein wohl, und zu bewundern war das schon ziemlich geregelte Spiel, da sie zuvor noch mit keinem Fuße die *Breter* betreten hatte. Auch unser *Chor* hat durch mehrere neue, gute Mitglieder bedeutend gewonnen. Leider verläßt uns aber *Hr. Ueh*, um einem vortheilhaften Rufe nach *Carlsruhe* zu folgen. Statt seiner ist *Hr. Gay* vom *Leipziger Stadttheater* engagirt. — *Hr. Doua*, der im Fache der jugendlichen Liebhaber sich mit regem Fleiße hier vervollkommenet hat, verläßt uns ebenfalls, um sich bey der *Manhei-*

mer Bühne zu versuchen. Beyden Scheidenden wünschen wir Glück zu ihrer neuen Verbindung. Mehr nicht für heute von dem Bühnenseben, und nun noch ein paar Rückblicke in das Volksleben.

Der für die israelitische Gemeinde, vom Baumeister *H e l l n e r* in sehr edlem Style und geschmackvoll erbaute Tempel, ward zwar ohne äußern Pomp jüngst eingeweiht, doch ward die stille Feierlichkeit erhöht durch die schöne Einweihungsrede des Privat-Gelehrten, *Hrn. Frensdorf*, eines der achtungswerthesten Männer der hiesigen jüdischen Gemeinde. Die Toleranz dieses wackern Mannes im reinsten Geiste, beurfundet schon satzsam nachstehender Passus, den ich aus jener Rede hier aushebe: „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen? Warum einer den Andern hintergehen und entheiligen den Bund unsrer Väter? Liebe ist ja die allgemeine Sprache der Menschheit. Wechselseitige Achtung und Liebe für alle unsre Mitmenschen fordert das Vorbild Gottes von uns, welches ewige Liebe athmet. Liebe zu seinen Nebenmenschen ist der Kern der göttlichen Lehre, die Hauptlehre aller Religionen 2c. 2c.“ Mehrere Hymnen zur Feier dieser Einweihung circulirten schon früher im Publico. Für die neu restaurirte Ägidien-Kirche haben unsre Landsleute, die Gebrüder *Kiepenhausen*, gegenwärtig in Rom, ein Altarbild verfertigt, das täglich hier erwartet wird. Von dem Meisterspindel dieser Künstler dürfen wir etwas Vollkommenes erwarten. —

Der Rest unsrer Wälle wird in diesem Sommer nun auch noch abgetragen werden, und die schon rings um die Stadt angelegten Promenaden eine bedeutende Ausdehnung erhalten. —

Dem hier einige Zeit anwesend gewesenen Wachsfiguren-Cabinet des *Hrn. Gledu* erging es wie einem durchreisenden Declamator: Beyde gingen leer aus, da das Publicum an Beyden keinen Geschmack mehr findet. Ein Mehreres mit Nächstem.

G. HARRIS.

C o n c e r t.

Auf Verlangen spielte *Hr. Paganini* am 20. May im Hoftheater noch einmal. Gleich nach der Ouverture trat er vor, und überraschte alle Bewohner Wiens durch das Lied, welches die begeisterte Vaterlandsliebe zu ihrem Wahlspruch gemacht hat, denn er variirte die schöne Volkshymne auf eine an das Wunderbare grenzende Weise. Er ließ diesen Freudenruf allmählig von den Stimmen aller Menschenalter hören, und steigerte dieß vom Lallen des Kindes bis zum gewaltigen Klange eines ganzen Volkes. Natürlich war die Begeisterung allgemein.

Nun begann erst sein *Adagio appassionato* und *Rondo*, ebenfalls von seiner Composition, und stimmte jedes Herz zu gemüthvoller Mitempfindung durch sein Meisterspiel. *Mad. Bianchi* sang ein *Rondo* von *Romani* höchst ausdrucksvoll, dem die *Sonate* über die *Preghiera* aus *Rossini's* *Mosè* folgte, welche *Hr. Paganini* auf der *G-Saite* allein vortrug.

Sigra. Bianchi sang hierauf eine *Scene* von *Cimarosa*, nach welcher der große Meister der *Violine* seine schon mit allgemeinem Entzücken aufgenommenen *Variationen* über den *Herentanz* spielte, und so die *Academie* schloß. Wir wagen nicht durch Wiederholung unseres Lobes den Glanz des Ruhmes zu schwächen, der diesen großen Meister schon jezt unsterblich macht.

Herausgeber und Redacteur: *Johann Schichl*.

Gedruckt bey *Anton Strauß's* sel. Witwe.